

Fullmetal Alchemist - Was danach geschah

Was hätte passieren können...

Von abgemeldet

Kapitel 3: DIE ROSAFARBENE INVASION

DIE ROSAFARBENE INVASION

Einige Tage später

Blumen. Sie lagen auf dem Tisch, eingewickelt in ein schönes Papier. Sie verhöhnten ihn. Lilien. Sie mochte sie. Früher hatte es in ihrem Garten welche gegeben. Weiße Lilien. Er erinnerte sich noch dunkel daran, dass sie einmal gesagt hatte, dass ihr Vater immer Lilien gehabt hatte, weil ihre Mutter sie so sehr geliebt hatte. Diese hier waren größtenteils rosa, aber er sah auch ein paar weiße dazwischen. Und ein rosa Band, das sie zusammenhielt. Und dieses Arrangement lag auf dem Tisch des Oberstleutnants. Generalmajor Mustang hob den Blick von seinen Dokumenten und starrte das Bouquet an, das ganz unschuldig auf dem Schreibtisch gegenüber lag. Wer um alles in der Welt würde Hawkeye schon rosafarbene Lilien schicken?

Wer immer es auch war, er schien sie nicht gerade gut zu kennen. Oberstleutnant Hawkeye, die rosafarbene Blumen in ihrer Wohnung aufstellte? Schon die Idee war albern. Mustang hatte Mühe, sich vorzustellen, dass sie ihre Wohnung überhaupt mit Blumen dekorierte. Ja, es musste ein echter Idiot sein.

Sobald Hawkeye von ihrem Gespräch mit der Militärspitze zurückkommen würde, würde er sie fragen, was es damit auf sich hatte – und er würde sie darauf hinweisen, dass es verboten war, sich Blumen ins Büro schicken zu lassen. Als der Blumenbote gekommen war, hatte er zunächst geglaubt, jemand würde sich einen Scherz mit ihm erlauben, aber wer wagte es schon, sich einen Scherz mit Generalmajor Mustang, dem Flame Alchemist, zu erlauben? Catalina war ebenfalls im Büro gewesen, als die Blumen angekommen waren und auch sie war völlig von den Socken gewesen. Sie hatte die Blumen also nicht an ihre beste Freundin verschickt.

Aber wer war es dann gewesen? Mustang wusste, er würde erst wieder Ruhe finden, wenn er wusste, wer es wagte, seiner Adjutantin Blumen in sein Büro zu schicken. Gab es denn eine noch deutlichere Kampfansage?

Er schob seinen Stuhl zurück und ging zum Mittagessen. Bis Hawkeye nicht von ihrem Gespräch zurückkam, würde er das Rätsel um die rosafarbenen Lilien ohnehin nicht lösen können.

„Die Blumen, die Hawkeye heute bekommen hat, sind wirklich schön“, sagte Fuery, während er sich in der Cafeteria umsah. „Ob sie ihr wohl auch gefallen?“

Mustang grummelte irgendetwas vor sich hin, was man theoretisch auch als Erlaubnis,

früher nach Hause gehen zu dürfen, interpretieren konnte, bevor er sich voll und ganz auf sein Essen konzentrierte.

Sie standen noch immer da, als Mustang auf seiner Mittagspause zurückkam. Lilien. Rosafarbene Lilien. Auf Hawkeyes Platz. Wie lächerlich. Aber der Oberstleutnant war noch immer bei ihrem Gespräch mit Generalfeldmarschall Grumman.

„Ist alles in Ordnung mit Ihnen, Sir?“, fragte Catalina grinsend.

„Haben Sie ihr die Lilien geschickt?“, fragte er zurück.

„Wieso sollte ich so etwas tun?“ Die Brünette zuckte die Schultern. „Aber Lilien sind ihre Lieblingsblumen, soweit ich weiß.“

„Rosafarbene Lilien?“ Breda hob den Blick. „Für den Oberstleutnant?“

„Ziemlich weiblich, stimmt schon.“ Falman nickte. „Wer hat sie ihr geschickt?“

Mustang grinste breit, bevor er sich umdrehte und ihnen damit nur noch den Rücken zuwandte. Es gab schließlich nichts Dramatischeres auf der Welt, als mit Leuten zu sprechen, während man sie nicht ansah. „Das ist doch klar“, sagte er. „Unsere Kollegin hat offensichtlich einen Lover!“

Havoc runzelte die Stirn. Was war nur mit dem Generalmajor los?

„Er scheint sie nur noch nicht besonders gut zu kennen“, fuhr er fort. „Und sein Interesse an ihr scheint wohl auch nur oberflächlich zu sein. Rosa Lilien? Das passt nicht zu ihr. Zu weiblich. Aber sie muss bei ihrer letzten Verabredung-“

Er brach ab, als die Tür geöffnet wurde. Entschlossene Schritte waren zu hören, dann wurde ein Stuhl ganz in seiner Nähe zurückgezogen. Er hatte kaum noch Interesse daran, sich wieder zu seinen Untergebenen umzudrehen.

Ich bin so was von tot!, dachte Mustang. Das hier überlebe ich nicht!

„Das sind aber hübsche Blumen“, sagte Fuery mutig. „Lilien, nicht wahr?“

„Hmh...“ Hawkeye seufzte leise. „Sie sind wirklich schön, oder? Ich liebe Lilien.“

Erstaunt sahen die anderen Untergebenen, wie sie die kleine Karte öffnete und las.

„Das sind aber wirklich nette Blumen, Madam“, sagte Havoc freundlich. „Wer schickt sie Ihnen?“

Sie hob den Blick und lächelte. „Ein Kollege“, sagte sie dann.

„Meint sie Mustang?“, murmelte Breda.

„Eher nicht.“ Catalinas Lippen wurden schmal. „Dann würde sie sich nicht freuen.“

„Dabei ist Mustang doch wie ein Hund“, sagte der Rothaarige.

„Und Hawkeye kann bekanntlich gut mit Hunden umgehen“, sagte Falman trocken.

„Diesem hier wird sie aber nicht lange befehlen müssen, sich hinzulegen“, sagte Havoc und grinste. „Ich hoffe wirklich, dass sie ihn abblitzen lässt.“

„Damit würde sie ihre Karriere ruinieren“, sagte Catalina, „und so schlimm kann es ja nicht sein, mit Mustang auszugehen.“

„Bringen Sie ihn um, wenn er ihr das Herz bricht?“, fragte Fuery.

„Darauf können Sie Gift nehmen“, sagte sie.

„Ich hoffe, es kommt nicht so weit.“ Havoc seufzte.

„Unter Umständen würde ich mich auch damit zufrieden geben, ihm nur die Nase zu brechen.“ Catalina ballte eine Hand zur Faust. „Haben Sie den Wisch hier auch schon gelesen?“, fragte sie dann lauter. „Abschaffung des Gesetzes bezüglich der Beziehungen und Liebschaften innerhalb des Militärs.“

„Denken Sie, dass Mustang...“ Fuerys Augen weiteten sich vor Schreck.

„Natürlich steckt er dahinter“, sagte die Brünette. „Der Kerl ist ein Fischer und er will in allen Ozeanen fischen können. Er kann einfach nicht auf diesen Jagdgrund hier beim Militär verzichten, nehme ich an.“

„Wir war eigentlich Ihr Gespräch mit dem Generalfeldmarschall?“, fragte Mustang.

Hawkeye drehte sich zu ihm um. „Ich weiß nicht“, sagte sie heiser.

„Haben Sie etwa geweint?“, fragte er besorgt.

„Wie kommen Sie auf eine so lächerliche Idee?“, fragte sie zurück. „Wieso sollte ich nach einem ganz normalen Gespräch bezüglich meiner weiteren Karriere weinen?“

„Riza.“ Catalina ging auf sie zu und zupfte sie am Ärmel, bevor sie ihr den „Wisch“ hinhielt. „Ich glaube, wir zwei sollten uns mal dringend darüber unterhalten“, flüsterte sie und sah sich wachsam um. „Das hier könnte sich zu einem wirklichen Problem ausweiten, wenn wir nicht aufpassen.“

Die Blonde las es kurz, dann zerknüllte sie es. „Danke, Becca“, murmelte sie. „Ja, du hast Recht. Macht es dir etwas aus, wenn wir heute Abend zusammen kochen würden?“

Ihre Freundin schüttelte den Kopf.

„Oberstleutnant Hawkeye, Leutnant Catalina, Sie können nach Hause gehen“, sagte Mustang, ohne von dem Zettel, den er gerade las, aufzusehen. „Sie können einkaufen gehen, sich gegenseitig die Haare machen – oder was immer Frauen auch tun.“

„Und was ist mit meinen Blumen, Sir?“, fragte Hawkeye, während sie das Gewicht unruhig hin und her verlagerte. „Ich habe keine Vase...“

„Lassen Sie sie ruhig hier, Hawkeye“, sagte Mustang gutmütig.

„Aber...“ Hawkeyes Augen weiteten sich. Sie kannte ihren Vorgesetzten zu gut, um nicht zu wissen, dass sie ihre Blumen nie mehr lebendig wiedersehen würde.

„Wollen Sie Ihrem Vorgesetzten etwa widersprechen?“, fragte er scharf. „Ich weiß, was Ihnen Sorge bereitet, und ich verspreche Ihnen, dass Ihren Blumen nichts passieren wird. Und wollten Sie nicht ohnehin heute früher nach Hause gehen, Oberstleutnant?“

Sie musterte ihn kurz, dann nickte sie. „Ich bin nur überrascht, weil es selten vorkommt, dass Sie mich nach Hause schicken“, sagte sie ruhig. „Aber wenn es vorkommt, dann sollten wir es auch nutzen, Rebecca.“ Sie sah ihre Freundin an. „Komm, wir wollten heute Abend doch sowieso zusammen kochen, Becca. Lass uns gehen.“

„Viel Spaß, ihr zwei“, sagte Mustang.

Die beiden tauschten einen verwirrten Blick, dann salutierten sie förmlich und schritten im Gleichschritt davon.

„Fuery, bringen Sie diese Akten für mich rüber zum Militärgericht“, sagte Mustang dann und wies auf einen hohen Stapel Akten. „Breda, ich sehe, dass Sie Hunger haben, gehen Sie sich bitte etwas zu essen holen.“ Er sah Falman an. „Und was Sie betrifft, Oberleutnant, Sie wollten doch immer schon zur Bibliothek gehen, nicht wahr?“

Die drei Männer gingen verwirrt davon. Langsam machte ihnen Mustangs Unberechenbarkeit durchaus Sorge. Das passte nicht zu ihm. Normalerweise blieb er immer ruhig und auch wenn er manchmal verantwortungslos handelte, brachte er doch niemanden damit in Gefahr.

„So, Oberleutnant“, sagte Mustang, während er Havoc näher zu sich heran winkte. „Ich habe gerade diese wirklich interessante Mitteilung gelesen...“

Der Blonde runzelte verwirrt die Stirn.

„Dass es Ihnen nicht mehr von Gesetzeseite her verboten ist, etwas mit einer Kollegin anzufangen, heißt nicht, dass Sie jetzt Oberstleutnant Hawkeye um ein Date bitten dürfen, damit wir uns nicht falsch verstehen“, sagte der Generalmajor. „Ich hoffe, dass ich Sie jetzt nicht wieder um eine Chance bringe, aber ... wir brauchen Hawkeye in Topform. Wenn sie jetzt irgendeine Liebschaft anfangen würde, würde

das die Qualität ihrer Arbeit beeinträchtigen. Und das können wir uns nicht leisten.“ Havoc salutierte. „Ich habe verstanden“, sagte er dann amüsiert. „Und falls es Sie beruhigt, Sir, habe ich auch keinerlei Interesse an Oberstleutnant Hawkeye. Ich finde es zu beängstigend, dass sie einen höheren Rang hat als ich selbst. Und deswegen werde ich mich davor hüten, sie nach einer Verabredung zu fragen, Sir.“

Mustang lehnte sich zurück. „Sie können dann jetzt auch nach Hause gehen“, sagte er großzügig. „Ich nehme an, Sie haben heute Abend wieder einmal eine Verabredung. Und ich war wohl nicht schnell genug, um es Ihnen zu versauen.“

Havoc grinste. „Ich bin heute Abend tatsächlich bei einer Frau zum Abendessen eingeladen“, sagte er süffisant. „Ich glaube, Oberstleutnant Hawkeye möchte mich mit ihrer besten Freundin verkuppeln. Soll ich ihr irgendetwas von Ihnen ausrichten, Sir?“

Mustang sah so aus, als hätte man ihm gerade einen Eimer eiskaltes Wasser ins Gesicht geschüttet. „Sie sind heute Abend bei Hawkeye?“, fragte er scharf.

Der Blonde nickte. „Ja, sie hat mich heute gefragt, ob ich mich den beiden nicht beim Abendessen anschließen möchte“, sagte er ruhig, bevor er auf die Uhr sah. „Oh, es ist gut, dass ich früher gehen darf, ich wollte mich noch umziehen, bevor ich bei den beiden Damen auftauche.“ Er stand auf. „Na ja, ich bin dann jetzt mal weg.“

Mustang hatte keine Zeit mehr, sich Gedanken über diese Enthüllung zu machen, denn Fuery kam zurück.

„Hergekommen, junger Mann“, sagte der Generalmajor und wies auf den Stuhl, auf dem eben schon Havoc gesessen hatte. Eilig kam der junge Mann dem Befehl nach. „Was denken Sie über Oberstleutnant Hawkeye?“, fragte Mustang.

„Sie ist eine gute Kameradin“, sagte Fuery und runzelte die Stirn. „So etwas wie eine große Schwester. Ich hatte nie eine große Schwester, aber wenn ich eine hätte, dann müsste sie so sein wie der Oberstleutnant.“ Er sah auf seine Uhr. „Oh, dürfte ich vielleicht heute ausnahmsweise früher gehen? Oberstleutnant Hawkeye hatte mich gebeten, ihr noch ein paar Akten nach Hause zu bringen.“

Noch jemand, der zu diesem Abendessen eingeladen ist, dachte Mustang. Verdammt, wieso bin ich eigentlich nicht dazu eingeladen? Was beabsichtigt Hawkeye nur damit? Will sie mir damit sagen, dass ich nicht mehr zu ihrem Leben gehöre?

„Natürlich können Sie früher gehen“, sagte Mustang großzügig. „Aber noch eines: Planen Sie, von der Gesetzesänderung zu profitieren, Leutnant?“

Er lief hochrot an. „Ja“, murmelte er dann. „Es gibt da so ein Mädchen beim Militärgericht. Ich sehe sie jedes Mal, wenn ich Akten dorthin bringe. Und sie ist so lieb. Ich habe sie einmal umgelaufen, weil wir beide so viele Akten getragen haben, dass wir nichts mehr sehen konnten – aber sie hat sich nicht darüber aufgeregt. Ich glaube, sie ist heute Abend auch eingeladen. Sie hat Leutnant Catalina kürzlich bei einer kleineren Sache geholfen. Bisher durfte ich sie ja nie fragen, aber jetzt...“

„Ich verstehe“, sagte Mustang nüchtern. „Bei Ihnen ist es also Miss Sheska.“

„Sie kennen Sie, Sir?“, fragte Fuery überrascht.

Der Generalmajor nickte. „Sie hat auch mir einmal geholfen“, sagte er. „Und sie verdankt einem kurzen Gespräch, das ich mit Generalfeldmarschall Grumman geführt habe, ihre Versetzung nach East City. Sie hat unter Hughes gearbeitet und er muss etwas in ihr gesehen haben, was er fördern wollte.“ Er schluckte. Es tat nicht mehr so fürchterlich weh, wenn er den Namen seines besten Freundes in den Mund nahm, aber er hatte dessen Tod noch immer nicht verwunden. „Und ich bin ihm noch was schuldig.“

Sie dürfen jetzt gehen, Leutnant.“

Dankbar kam der junge Mann diesem Befehl nach.

Falman kam als nächster ins Büro zurück und nahm direkt auf dem Verhörstuhl Platz, als Mustang darauf wies.

„Havoc hat mich schon gewarnt“, sagte der ältere Mann seufzend. „Nein, ich plane nicht, den Oberstleutnant nach einer Verabredung zu fragen, Sir. Ich war schon einmal verheiratet, das hat mir gereicht.“

Mustang nickte. „Gut, dann können Sie jetzt auch nach Hause gehen“, sagte er. „Bei Breda muss ich mir ja wohl keine Sorgen machen. Ich meine, es ist Breda.“

Falman sah ihn an. „An Ihrer Stelle würde ich mein Verhör nicht so offensichtlich gestalten“, sagte er freundlich. „Man könnte es so interpretieren, als ob Sie ein gewisses Eigeninteresse an Oberstleutnant Hawkeye hätten und die Konkurrenz in Augenschein nehmen möchten. Ich rate Ihnen jedenfalls dazu, es etwas unauffälliger zu machen.“

In dem Moment wurde die Tür aufgerissen und Generalmajor Olivier Armstrong stürmte herein. „ICH ERWARTE SOFORT EINE ERKLÄRUNG FÜR DIESEN GOTTVERDAMMTEN WISCH, MUSTANG!“, brüllte sie, während sie den Erlass mit der Gesetzesänderung vor sich hin und herschwenkte. „WAS ERLAUBEN SIE SICH EIGENTLICH? WER GLAUBEN SIE EIGENTLICH, WER SIE SIND? ICH KANN GAR NICHT GLAUBEN, DASS GRUMMAN DAS HIER DURCHGEWUNKEN HAT!“

Hinter ihr kam Oberst Miles herein, dem die Sache sehr unangenehm zu sein schien.

„Ich habe nichts damit zu tun“, sagte Mustang leise. „Es hat auch mich überrascht.“

Armstrong schnaubte. „Grumman hat mir aber gesagt, dass Sie wüssten, was es damit auf sich hat“, sagte sie frostig. „Er war natürlich der erste, an den ich gedacht habe. Und er kann froh sein, dass er es nur getan hat, damit – ich zitiere – ‚Mustang meine Enkeltochter heiraten kann‘. – Zitat Ende! Ich will an dieser Stelle noch mal darauf hinweisen, dass politische Ehen eigentlich strengstens verboten sind.“

„Hat er überhaupt eine Enkeltochter?“, fragte Mustang überrascht. „Und damit es Sinn ergibt, müsste sie auch beim Militär sein. Sonst gäbe es keinen Grund für eine Gesetzesänderung. Da müssen Sie mir zustimmen.“

Die Eiskönigin nickte. „Wenn er Ihnen die Hand seiner Enkeltochter anbieten würde, was würden Sie dann tun, Mustang?“, fragte sie scharf. „Würden Sie annehmen und Miss Grumman heiraten – oder würden Sie Ihrem flatterhaften Herzen folgen?“

Er zuckte die Schultern. „Das kann ich nicht sagen“, erwiderte er. „Wenn ich sie mag, würde ich es mir zweimal überlegen.“

Falman räusperte sich. „Es gibt keine Miss Grumman“, sagte er. „Ich bin ja schon etwas älter und ich erinnere mich noch dunkel daran, dass Grumman vor etwa zwanzig Jahren Trauer getragen hat, als seine Tochter gestorben ist. Damals war mein Vater noch im Dienst und hier in East stationiert. Oberst Falman, tja, so weit werde ich vermutlich nie im Leben kommen.“ Er seufzte. „Mein Vater gehörte jedenfalls zu Grummans engeren Vertrauten, als er noch gedient hat. Inzwischen lebt er im Altenheim.“

Mustang straffte sich. „Kann man ihn besuchen?“, fragte er. „Wenn er früher einer von Grummans Leuten war, müsste er sich vielleicht noch an Grummans Tochter erinnern. Und dieses Wissen könnte uns theoretisch weiterhelfen.“

Armstrong verzog missbilligend das Gesicht. „Sie machen es sich viel zu kompliziert, Mustang“, erklärte sie dann in einem Tonfall, als ob sie einem Kleinkind erklärte, dass Wasser nass war. „Bald ist der Empfang für die alten Veteranen hier in East City. Deswegen ist Generalfeldmarschall Grumman doch auch überhaupt erst nach hier zu Besuch gekommen.“ Sie verdrehte die Augen. „Wenn ich so darüber nachdenke, habe

ich Ihnen das auch in dem Brief mitgeteilt, den ich Ihnen geschrieben habe, um meine eigene Ankunft in dieser Provinzhauptstadt anzukündigen.“

Mustang massierte sich die Schläfen. „Ich erinnere mich“, sagte er seufzend. „Sie haben mir in der Tat einen Brief geschrieben, Generalmajor. Nur leider bekomme ich zu viel Post, um alles persönlich zu bearbeiten. Und Briefe von politischen Rivalen lasse ich seit ein paar Jahren ohnehin nur von Oberstleutnant Hawkeye bearbeiten. Sie ist wesentlich diplomatischer als ich, deswegen kann sie so etwas besser regeln.“

Die ältere Blondine nickte langsam. „Ich war auch überrascht, weil das Hotel annehmbar ist“, sagte sie. „Wenn Sie die Zimmer reserviert hätten, hätte ich mich wahrscheinlich in der ‚Rosensuite‘ wiedergefunden. Oder in einem anderen Zimmer mit einem so weibischen Namen. Aber so habe ich die Präsidentensuite bekommen.“

Der schwarzhaarige Mann erstarrte. „Moment, werden die Hotelkosten eigentlich von meinem Budget abgezogen?“, murmelte er, während er sich am Kopf kratzte.

„Natürlich nicht!“ Miles schüttelte fassungslos den Kopf. „Hotelkosten für die Beherbergung von Kollegen werden vom Militär getragen. Das weiß doch jeder.“

Seine Vorgesetzte seufzte schwer. Mustangs Dummheit war etwas, was sie hasste.

„Ich bin müde, Oberst Miles“, sagte sie kühl. „Wir kehren jetzt ins Hotel zurück.“ Sie drehte sich um und dabei erblickte sie die rosafarbenen Lilien auf Hawkeyes Tisch.

„Aber erst muss ich hier noch für eine anständige Arbeitsatmosphäre sorgen“, sagte sie und lächelte diabolisch, während sie ihr Schwert zog und auf die Blumen zuging.

„Ich kann so etwas in keinem Büro dulden, tut mir leid.“

„Warten Sie!“ Mustang sprang auf und machte einen Schritt nach vorne. „Die gehören Oberstleutnant Hawkeye! Das können Sie nicht tun!“

„Und ob ich das tun kann.“ Armstrong ließ ihr Schwert einmal durch die Luft zischen und die Köpfe der Lilien fielen zu Boden.

„Sir?“ Falman sah Mustang besorgt an, als sein Chef plötzlich ganz offensichtlich alle Muskeln anspannte. „Geht es Ihnen gut?“

Mustang nickte langsam. „Ja“, sagte er beherrscht. „Geben Sie mir Hawkeyes Adresse heraus, ich werde ihr heute Abend einen Besuch abstatten und ihr sagen, was mit ihren Blumen passiert ist, bevor sie es morgen sieht und uns alle erschießt.“

Sein Untergebener reichte ihm einen kleinen Zettel mit einer eilig hingeschmierten Adresse. So, Miss Hawkeye war also in ihre alte Wohnung zurückgekehrt. Sie wohnte ein wenig außerhalb in einem der Wohngebiete, in denen schwerpunktmäßig Soldaten lebten. Vielleicht brauchte sie nach Ishbal das Gefühl der Sicherheit.

Währenddessen sah Catalina ihrer besten Freundin dabei zu, wie sie Möhren schälte. Sie hatte neben Hawkeye in der Klasse gesessen, als die schmale Blondine herausgerufen worden war. Danach hatte sie ihre beste Freundin für Jahre nicht mehr gesehen. Sie hatte es gehasst, in der sicheren Stadt East City festzusitzen, während immer wieder die Todesnachrichten von der Front gekommen waren. Jeden Tag hatte sie damit gerechnet, dass man sie heraufrufen würde, um ihr mitzuteilen, dass es Hawkeye erwischt hatte. Ihr erster wirklicher Freund war nicht lebendig aus Ishbal zurückgekommen und sie hatte in dieser Nacht fürchterliche Albträume gehabt. Ihre beste Freundin, ihre Riza ... blutüberströmt auf den Stufen einer fremden Stadt. Das war das Schlimmste daran gewesen: Machtlos zu sein. Sie hatte nur warten können. Immer hatte sie darum gefleht, dass man Hawkeye zurückholte. Verdammt, sie war doch noch ein Kind gewesen! Aber als Oberfeldwebel Riza Hawkeye aus Ishbal zurückgekommen war, hatte Catalina sie nicht mehr wiedererkannt. Ishbal hatte sie für immer verändert. Alles, was sie dort getan hatte, belastete sie noch heute. Und je

mehr Zeit vergangen war, desto weniger hatte Hawkeye ihrer Freundin erzählt. Sie hatte ihr nur die Wahrheit über den Tod von Leutnant Miller erzählt: Dass er von einem Kameraden erschossen worden war, weil er sich geweigert hatte, ein Kind zu ermorden. Das war ein Detail gewesen, über das man die Brünette nie informiert hatte.

Wird es immer so bleiben?, dachte Catalina. Werde ich immer nur in der zweiten Reihe stehen und warten können, während die anderen um ihre Lieben kämpfen können? Werde ich niemals ... niemals wirklich etwas bewegen können? Werde ich nie für das, wofür ich stehe, kämpfen können? Muss ich immer hoffen, dass meine Freunde lebendig zurückkommen?

„Du grübelst schon wieder, Becca“, sagte Hawkeye. „Ich brauche deine Hilfe nicht mehr, du kannst dich ruhig in aller Ruhe hübsch machen. Aber wehe, du ziehst wieder mein Lieblingskleid an! Dann bringe ich dich um, so wahr ich hier stehe.“

Catalina nickte nur, bevor sie herausging und sich kurz gegen eine Wand lehnte. Seitdem Hawkeye aus Ishbal zurückgekommen war, traute man ihr alles zu. Selbst ihre beste Freundin traute ihr inzwischen alles zu. Aus dem netten, schüchternen Mädchen war innerhalb von wenigen Jahren das berühmte Falkenauge geworden. Catalina wusste nur zur gut, dass ihre beste Freundin von vielen anderen Soldaten verachtet wurde. Es war ein grundsätzliches Problem bei Scharfschützen, dass sie für feige gehalten wurden, weil sie ihren Gegnern keine Möglichkeit ließen, sich irgendwie zu wehren, und weil sie in den Schatten lauerten. Dass Hawkeye eine Scharfschützin war, hatte Catalina oft entsetzt. Meistens dachte sie nicht mehr daran. Das war besser für sie.

Als Havoc kam, saß sie draußen vor der Wohnungstür auf den Stufen und hatte ihren Kopf auf ihre Hände aufgestützt. Sie trug ein elegantes rotes Kleid, das gut zu ihren Haaren passte, aber ausnahmsweise machte sie sich keine Sorgen um ihr Aussehen.

„Hast du auch schon die Gerüchte über Hawkeye und Mustang gehört?“, fragte der blonde Offizier, während er neben Catalina Platz nahm und ihre Hand ergriff.

Sie nickte langsam. „Ja, ich hab schon davon gehört“, sagte sie grimmig. „Das meiste davon ist absolut haltlos. Keiner, der die beiden besser kennt, würde auch nur ein einziges Wort davon glauben. Es mag jetzt für einen Moment durch alle Büros kursieren, aber eigentlich kennt man die beiden überall gut genug, um zu wissen, dass sie viel zu langweilig sind, um eine verbotene Affäre anzufangen.“

Havoc grinste, während er seinen freien Arm um ihre Schultern legte. „Natürlich kann man es kaum glauben, wenn man die beiden kennt, aber genau da liegt ja auch der Hase im Pfeffer. Du weißt gar nicht, wie viele Offiziere die beiden nicht kennen. Und für die sind diese ganzen Gerüchte natürlich ein gefundenes Fressen.“ Er schüttelte langsam den Kopf. „Breda hat mir erzählt, dass es sich bis in den Westen herumgesprochen hat. Vielleicht erinnerst du dich noch heran, dass er in den Westen geschickt wurde, als Mustang sich mit Bradley angelegt hat. Und im Westen erzählt man sich, dass Mustang und Hawkeye seit Jahren eine Liebesbeziehung hätten. Tja, dazu zählt auch, dass er ihr angeblich immer wieder kleine Liebesbotschaften in die Akten legt, die sie nach ihm noch einmal durchgehen muss.“

Catalina fluchte. „Und im Eastern Hauptquartier geht seit Jahren das Gerücht um, dass sie schon seit dem Ishbal-Krieg verheiratet sind, aber einfach nicht dazu stehen“, sagte sie, während sie ihre Schläfen massierte. Verdammte, sie hätte nicht so viel Wein trinken dürfen, während sie Hawkeye beim Kochen geholfen hatte. Ihre pochenden Schläfen bestrafte sie jetzt unbarmherzig dafür.

„Ja, davon habe ich auch schon gehört.“ Er küsste sie auf die Schläfe. „Denkst du, da

könnte nicht doch irgendetwas dran sein? Das würde einiges erklären...“

„Nicht bei Riza“, sagte sie, bevor sie aufstand und sich straffte. „Komm, wir sollten es ihr erzählen, bevor sie es von einem anderen hören kann. Vielleicht finden wir einen Weg, die Katastrophe aufzuhalten.“

Er drückte ihre Hand. „Die beiden haben schon ganz andere Skandale durchgestanden“, sagte er sanft. „Und solange sich die Gerüchte nicht bewahrheiten, ist alles vollkommen in Ordnung, Becca. Gut, es wird am Anfang ein paar hämische Kommentare und noch mehr Seitenblicke geben, aber damit müssen sie umgehen können. Sie sind alt genug.“

Sie nickte. „Wir sollten trotzdem mit ihr darüber sprechen“, sagte sie, während sie die Wohnungstür aufschloss. „Bisher habe ich es mich noch nicht getraut, aber sie muss es wissen. Es ist ihre Karriere, die damit ruiniert werden würde. Für ihn gäbe es nur eine kleine Verhandlung vor dem Militärgericht und das wäre es. Vielleicht würde man ihn um einen Rang nach unten degradieren, aber das wäre es.“

Sie sagte nichts dazu, während sie in die Küche zurückging, wo inzwischen Fuery und Sheska eingetroffen waren. Und auch Fuery schien sich genug Sorgen um seine selbsterklärte ‚große Schwester‘ zu machen, um sie über die Gerüchte in Kenntnis zu setzen. Er hatte selbst im Süden davon gehört. Sheska, die beim Militärgericht arbeitete, ergänzte ein paar Details, die sie während ihrer täglichen Arbeit aufgeschnappt hatte. Alles, was sie zusammentrugen, notierten sie auf Zetteln, während sie darüber nachdachten, wie sie die Gerüchte am besten entkräften konnten.

„Kein Wort hierzu gegenüber dem Generalmajor“, sagte Hawkeye schließlich und legte beide Hände an ihre Schläfen. „Das hier regle ich selbst. Becca, wenn du darüber irgendetwas ausplapperst, werde ich dich höchstpersönlich erschießen. Oberleutnant Havoc, seien Sie bitte leise, sonst müssen Sie auch dran glauben.“ Dann sah sie die beiden Brillenträger an. „Und was euch betrifft, seid ihr bitte auch still. Ich will das hier alleine ausfechten. Er hat zurzeit genug Stress, da braucht er nicht noch so etwas.“

Sie stand auf und ging auf die Tür zu.

„Hey, wohin gehst du denn jetzt schon wieder?“, fragte Catalina und sprang auf. „Du kannst doch nicht erst solche Befehle erteilen und dann einfach gehen.“

Die Blondine blieb mit dem Rücken zu ihr in der Tür stehen. „Ich lege mich für eine halbe Stunde hin“, erwiderte sie. „Ich habe Kopfschmerzen. Lasst mir bitte kurz meine Ruhe. Ich komme gleich zurück.“

Die anderen sahen ihr nach, aber keiner von ihnen wollte sich mit ihr anlegen, deswegen konnte sie den Raum verlassen.

„Es setzt ihr zu“, sagte Catalina leise, sobald sie sicher war, dass ihre Freundin sie nicht mehr hören konnte. „Vermutlich hat sie ein paar noch gemeinere Gerüchte zu hören bekommen – und sie ist ja auch nur ein Mensch.“

„Sollen wir dem Generalmajor wirklich nichts davon erzählen?“, fragte Fuery, während er seine Brille putzte.

Havoc seufzte schwer. „Ich würde sagen, dass wir uns zwischen zwei unangenehmen Arten, ums Leben zu kommen, entscheiden müssen“, sagte er. „Entweder verbrennt er uns, wenn er erfährt, dass wir es ihm verschwiegen haben, oder sie erschießt uns, wenn sie herausbekommt, dass wir uns nicht an ihren Befehl gehalten haben.“

„Scheiß Situation“, sagte Catalina und hämmerte ihren Kopf auf die Tischplatte. „Wir sitzen in der Falle, meine Lieben. Was immer wir auch tun, wir sterben.“

„Ich bevorzuge Hawkeye“, sagte Fuery. „Das ist schmerzloser.“

In diesem Moment klingelte es. Sie schreckten wie ertappt zusammen.

„Gib mir Rückendeckung, Jean“, sagte Catalina, während sie aufstand. „Wer immer es auch ist, er hat sich keinen guten Zeitpunkt für seinen Besuch ausgesucht.“

„Ich gebe dir natürlich Rückendeckung, Süße“, sagte er, während er ihr aus der Küche folgte. Sie griff in irgendeine Schublade und nahm eine geladene Waffe heraus.

„Bitte, es geht doch, Riza“, sagte Catalina, als sie die Waffe in der Hand wog. „Es ist eine anständige Waffe, altes Mädel. Kein Wunder, dass du allen so viel Angst machst.“ Sie teilte sich zwar nicht zum ersten Mal eine Wohngelage mit ihrer besten Freundin, aber damals auf der Akademie hatte sie noch nicht so viele Waffen gehabt. Catalina selbst sah in Waffen immer nur ein Mittel zum Zweck. Deswegen zog sie sie nicht so leichtfertig wie viele ihrer männlichen Kollegen. Wenn sie zog, dann nur, weil sie auch treffen wollte. Aber als sie jetzt in ihrer Wohnung die Waffe zog, diente es nur zur Selbstverteidigung. Sie wollte nicht in ihrer eigenen Wohnung sterben.

„Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen guten Abend!“, sagte Mustang und schob seinen Fuß geschickt zwischen Tür und Rahmen. „Sie können die Waffe beiseitelegen, Leutnant Catalina. Und Sie auch, Havoc. Ich plane nicht, Ihre kleine Party zu sprengen. Ich bin schließlich nicht Kimblee.“

Catalina legte die Waffe ab. „Dann hätte ich aber auch sofort geschossen“, sagte sie. „Ich habe den Kerl vor Ishbal einmal getroffen. Und ich hatte nie so viel Angst wie damals.“

„Tja, da kann ich ja froh sein, dass ich besser aussehe als er und einen besseren Friseur habe“, sagte er trocken, bevor er eintrat und die Handschuhe auszog, bevor er die Blumen wieder in die Hand nahm. „Ich muss sofort mit Hawkeye sprechen“, erklärte er.

„Ähm...“ Catalina schluckte. „Das ist gerade vielleicht nicht die beste Idee, Sir. Sie hat sich eben hingelegt. Es geht ihr nicht besonders gut, würde ich sagen.“

Mustang hob fragend eine Augenbraue. „Was meinen Sie damit, Leutnant?“, fragte er. „Ist sie krank geworden?“

Die Brünette schüttelte den Kopf. „Wir dürfen nicht darüber sprechen“, sagte sie bitter. „Sie hat es uns verboten – und ich will nicht mein eigenes Todesurteil unterschreiben.“

Havoc legte schützend einen Arm um sie. „Wir wollen keinen Ärger mit Hawkeye“, erklärte er. „Ich hatte ja schon mal Stress mit ihr und das war keine Erfahrung, die ich so schnell wiederholen möchte.“

„Als ich zum letzten Mal nachgesehen habe, hatte ich noch einen höheren Rang als sie, Havoc und Catalina“, sagte Mustang leise. „Selbst wenn sie Ihnen befohlen hat, nicht darüber zu sprechen, müssen Sie es tun, wenn ich es Ihnen befehle.“

Catalina schüttelte energisch den Kopf. „Es tut mir leid, Sir“, sagte sie heldenmutig, „aber in dieser Situation würde ich die Flammen der Kugel unter Umständen dann doch vorziehen. Ich will nicht gerade von meiner besten Freundin erschossen werden.“

„Außerdem möchte Hawkeye auf diese Weise nur Stress von Ihnen fernhalten, Generalmajor“, sagte Havoc, während sie ihren Vorgesetzten in die Küche eskortierten. „Sie will es ohne Ihre Einmischung regeln.“

Mit einem Blick sah Mustang die Zettel, die noch immer auf dem Küchentisch lagen, und schnappte sie sich. Während er sie überflog, herrschte Totenstille. Je mehr Gerüchte er durchging, desto größer wurden seine Augen.

„Ist das der Grund, weshalb Hawkeye sich hingelegt hat?“, fragte er und drehte sich zu Fuery um, der kein besonders guter Lügner war. „Antwortet mir!“

Der junge Offizier schluckte schwer. „Ja, das ist der Grund“, sagte er. „Sie meinte, dass sie sich darum kümmern würde, um Ihnen nicht noch mehr Stress zu bereiten.“

Sein Vorgesetzter musste sich hinsetzen. „Ich verstehe“, sagte er langsam. „Meine Assistentin will offenbar nicht, dass ich von solchen Gerüchten Kenntnis habe, damit es mich nicht während meiner Arbeit beeinflussen kann.“ Er seufzte schwer. „Und dabei dachte ich, dass ich ihr irgendwann einmal den Befehl gegeben hätte, dass sie mir immer sofort alles erzählen soll. Nun gut.“ Er stand auf. „Dann werde ich mal nach ihr sehen.“

„Tragen Sie eine kugelsichere Weste?“, fragte Catalina. „Riza hasst es, wenn man sie stört, wenn sie sich ausruhen möchte. Deswegen wäre es vielleicht klüger...“

Er sah sie spöttisch an. „Trauen Sie es mir nicht zu, dass ich mit meiner eigenen Assistentin zurechtkomme, auch wenn sie wütend und verletzt ist?“, fragte er. „Jetzt kommen Sie schon, Leutnant. Ich werde das hier überleben.“

Sie seufzte schwer. „Na, ich mache mir weniger Sorgen darüber, ob Sie es überleben, Sir. Ich mache mir mehr Sorgen darum, ob es so klug ist, Riza jetzt zu stören. Sie ist sehr sensibel, müssen Sie wissen. Ich weiß selbst oft genug nicht, was sie denkt.“

Er drehte sich vollständig zu ihr um und fixierte sie. „Wie oft, Catalina?“, fragte er mühsam beherrscht. „Wie oft hat sie es versucht?“

Die Augen der Frau weiteten sich. „Ich ... ich weiß nicht, wovon Sie sprechen, Sir“, sagte sie schließlich, aber ihre offenkundige Nervosität überführte sie der Lüge.

„Spielen Sie keine Spielchen mit mir, Catalina“, sagte er ruhig. „Selbst wenn Hawkeye Ihnen befohlen hat, mit niemandem darüber zu sprechen, weil es für sie die sofortige Suspendierung bedeuten würde, können Sie es mir sagen.“ Er lächelte freundlich. „Ich werde niemandem irgendetwas davon erzählen und das meine ich ernst. Es bleibt unter uns, das verspreche ich Ihnen. Ich würde nur gerne wissen, was in ihrem Kopf vorgeht.“

Catalina biss sich auf die Lippe. „Mindestens einmal“, sagte sie schließlich. „Ich bin früher als üblich zurückgekommen. Es war zwei Wochen nach ihrer Rückkehr. Ich habe sie angeschrien, aber es schien so, als ob sie mich nicht hören konnte.“

Er senkte langsam den Kopf. „Ich verstehe“, sagte er und klang unendlich müde. „Nun, ich werde jetzt einfach mal nach ihr sehen und hoffen, dass sie mich nicht für die späte Störung erschießt. Wünscht mir Glück.“

„Sie schaffen das schon, Sir.“ Catalina sah so aus, als würde sie sich am liebsten selbst die Kugel geben, aber dann salutierte sie nur und gesellte sich wieder zu den anderen.

Mustang war unterdessen nicht gerade begeistert, als er die Tür zu Hawkeyes Zimmer öffnete. Dort war es abgedunkelt. Er hatte sie einmal damit aufgezogen, dass sie sich im Schatten und im Halbdunkel am wohlsten fühlte, aber sie hatte ihn nur angesehen und gesagt: „Das liegt in der Natur eines Scharfschützen. Sir. Wir halten uns gerne ein bisschen bedeckt und mögen es nicht, wenn jemand unsere wahre Identität kennt.“

Auch jetzt hielt sie sich lieber im Schatten auf, aber er konnte ihre Silhouette auf dem Bett ausmachen. Seine Augen mochten nicht so gut sein wie ihre, aber er war nicht mehr blind. Und er war daran gewöhnt, sie überall zu sehen.

„Ich wollte Ihnen von einem kleinen Zwischenfall im Büro berichten, Oberstleutnant Hawkeye“, sagte er, während er in der Tür stehenblieb. „Olivier Armstrong hat Ihre Lilien ... wie soll ich es sagen? ... hingerichtet. Ich dachte, dass es vielleicht besser wäre, wenn Sie es heute von mir erfahren, als wenn Sie morgen Ihre enthaupteten Blumen auf Ihrem Schreibtisch vorfinden.“

Sie setzte sich auf. „Armstrong?“, seufzte sie. „Nun, ich hatte eher damit gerechnet, dass sie versehentlich mit Feuer in Berührung kämen.“

Er war entsetzt. „So etwas würde ich niemals tun“, sagte er dann entrüstet. „Es sind Ihre Blumen gewesen, Hawkeye, und Sie haben ein Recht darauf, Blumen zu bekommen.“

Sie seufzte schwer. „Nun, ich nehme an, da kann man nichts machen“, sagte sie dann. „Ich nehme Ihren guten Willen zur Kenntnis. Möchten Sie sich nicht zu den anderen setzen? Ich bin zurzeit keine besonders gute Gesellschaft.“

Er spannte den Kiefer an. „Catalina hat es mir erzählt“, sagte er dann.

Sie musste nicht nachfragen, ein Blick in sein Gesicht reichte für sie, um zu wissen, was er damit meinte. Sie wurde blass. „Dazu hatte sie kein Recht“, fauchte sie.

Black Hayate kläffte leise und sprang auf den Schoß seiner Besitzerin.

„Oh, ich bin froh darüber, dass sie es getan hat“, sagte er. „Wenigstens ein Mitglied meiner Einheit, das weiß, dass man lieber keine Spielchen mit mir spielen sollte. Ich muss zugeben, dass ich ein bisschen enttäuscht von Ihnen bin, Oberstleutnant.“

Sie strich sich die Haare aus dem Gesicht. „Ich mag keine Doppelmoral“, sagte sie. „Was denken Sie eigentlich, was ich gefühlt habe, als Hughes mir erzählt hat, dass er Sie mit einer Waffe in der Hand im Zelt gefunden hat? Oder was ich gedacht habe, als ich Sie vor einigen Jahren mit einer Waffe in der Hand in Ihrem Büro gefunden habe – mit meiner Waffe, wohlgemerkt!“

Er schwieg und machte vorsichtshalber einen Schritt zurück.

Ihre Augen funkelten jetzt wütend. „Was würden Sie tun, wenn ich jetzt aufstehen würde und meine Waffe nehmen würde?“, fragte sie, während sie es tat. Die vertraute Waffe lag gewohnt sicher in ihrer Hand. „Und wenn ich sie jetzt an meine Schläfe legen und den Abzug ziehen würde?“

Fassungslos sah er, wie sich ihr Zeigefinger dem Abzug näherte, aber er war nicht schnell genug, um sie davon abzuhalten. Er schloss die Augen, aber der befürchtete Schuss blieb aus irgendeinem Grund aus.

„Und jetzt sagen Sie mir bitte, was das gerade für ein Gefühl war, Sir“, sagte sie, während sie die Waffe wieder sinken ließ. „Verzeihen Sie mir die kleine Show – der Schussmechanismus liegt noch im Wohnzimmer. Außerdem hatte ich sie nicht entsichert.“ Sie seufzte. „Und? Verstehen Sie jetzt, wie ich mich damals gefühlt habe?“

Er schüttelte fassungslos den Kopf. „Ich hatte es vergessen“, sagte er. „Für einen Moment hatte ich wirklich vergessen, dass es Ihre Waffe war, mit der ich da ... herumgespielt habe. Es tut mir leid. Ich hatte nicht über die Folgen meiner Handlungen nachgedacht.“

Sie legte die Waffe wieder weg und setzte sich auf ihr Bett. „Es ist kein besonders schönes Gefühl, nicht wahr?“, murmelte sie. „Man fühlt sich so verdammt hilflos, wenn man jemanden nicht davon abhalten kann, sich selbst das Leben zu nehmen. Es tut mir leid, ich wollte Sie nicht so erschrecken, aber ich ... ich weiß selbst nicht, was ich mir dabei gedacht habe. Für einen Moment war ich nicht ich selbst.“

Mustang schloss die Tür hinter sich und ging auf sie zu. „Ich würde sagen, wir sind damit quitt“, sagte er beherrscht. „Aber jetzt würde ich gerne wissen, weshalb Sie behaupten, sich nicht wohlfühlen und auf diese Weise die Gesellschaft Ihrer Freunde meiden. Und wieso um alles in der Welt haben Sie den anderen verboten, mir von den Gerüchten zu erzählen?“ Er schüttelte den Kopf. „Es betrifft mich genauso sehr wie Sie.“

Sie schüttelte den Kopf. „Soweit ich das nachvollziehen kann, sind es in erster Linie alte Kameraden von mir, die diese Gerüchte verbreiten“, sagte sie düster. „All die Orte, wo die Gerüchte zum ersten Mal auftauchen, sind Orte, an denen Scharfschützen, die wie ich in Ishbal waren, heute stationiert sind. Nicht alle hatten

das Glück, das ich hatte. Ich habe den Ausstieg aus dem Geschäft so gerade noch geschafft. Andere ... andere sind noch immer in den Spezialeinheiten. Ich weiß nicht, weshalb sie Sie in diese Sache mit hineinziehen, Sir, aber es tut mir aufrichtig leid.“

„Es ist wohl kaum Ihre Schuld, wenn es Leute gibt, die aus reinem Neid so etwas behaupten“, sagte er und reichte ihr die Blumen. „Nachdem Armstrong Ihre Blumen zerstört hat – und dafür wird sie eines Tages definitiv bezahlen müssen – habe ich Ihnen diese hier mitgebracht. Sie mögen rote Lilien, habe ich mir sagen lassen.“

Sie verdrehte die Augen. „Sie wissen genau, dass ich Ihnen das nicht glauben kann“, sagte sie seufzend. „Die Tatsache, dass Sie wissen, dass rote Lilien meine Lieblingsblumen sind, ist wohl eher dem Fakt geschuldet, dass Sie vor einigen Jahren der Schüler meines Vaters waren, wenn ich mich recht erinnere.“